

Film als Weg aus Familienproblemen: Interview mit dem Filmregisseur Duc Ngo Ngoc über einen Filmworkshop mit Kids aus der deutsch-vietnamesischen Community

Nguyen, Angelika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sonstiges / other

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nguyen, A. (2022). Film als Weg aus Familienproblemen: Interview mit dem Filmregisseur Duc Ngo Ngoc über einen Filmworkshop mit Kids aus der deutsch-vietnamesischen Community. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 42(1), 202-208. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v42i1.11>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Film als Weg aus Familienproblemen

Interview mit dem Filmregisseur Duc Ngo Ngoc über einen Filmworkshop mit Kids aus der deutsch-vietnamesischen *Community*

Teaser

Die Deutsch-Vietnames*innen in Berlin gelten als „gut integrierte“ Migrationsgruppe. Trotz oder gerade wegen ihres positiven Images bleiben ihre Geschichten jedoch oft unsichtbar. So gibt es wie in allen Familien auch hier Schwierigkeiten und Konflikte zwischen Jugendlichen und ihren Eltern. Die oft zu hohen Erwartungen der Elterngeneration stellen die jungen Menschen vor große Herausforderungen. Die *Ostkreuz City gGmbH* ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe. Sie arbeitet im Kontext aufsuchender Hilfen direkt mit den Familien und gemeinsam mit den Betroffenen an Lösungen für einen konstruktiven Umgang mit diesen interkulturellen Generationenkonflikten.

Der Regisseur *Duc Ngo Ngoc*¹, als Kind vietnamesischer Vertragsarbeiter*innen selbst zweite Generation vietnamesischer Einwanderer*innen, Regieabsolvent der *Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf*, leitete 2020/2021 erstmals für dieses sozialtherapeutische Anliegen von Ostkreuz City einen Filmworkshop, der es den Jugendlichen ermöglichen sollte, mit ihren Eltern, die als vietnamesische Vertragsarbeiter*innen in die DDR kamen, und anderen aus der ersten Generation ins Gespräch zu kommen: über die konkreten Bedingungen von Einwanderung, über Gefühle, Erwartungen, Ängste und Träume. Das Resultat war ein Aufbrechen der Sprachlosigkeit – und zwei Kurzfilme.

Das Interview mit Duc Ngo Ngoc führte *Angelika Nguyen*, die selbst zur zweiten Generation vietnamesischer Einwanderung gehört und ebenfalls an der Filmhochschule Babelsberg studiert hat (*Bruderland ist abgebrannt*, Dokumentarfilm über die Situation vietnamesischer Vertragsarbeiter*innen 1991²) am 2. Juli 2021. Sie kuratiert und moderiert seit 2019 alljährlich die Filmreihe *Viet-Duc*.

1 https://www.filmportal.de/person/duc-ngo-ngoc_52997f8268934df897cb5f9e8d121476.

2 <https://www.bpb.de/mediathek/317607/bruderland-ist-abgebrannt>.

Das Interview

I = Interviewerin

D = Duc Ngo Ngoc

I: Wie kamst du zu dem Workshop?

D: Ich hatte schon viel im Filmbereich gemacht und wollte jetzt einfach auch was Soziales machen. Dann kam der Verein Ostkreuz City auf mich zu. Die haben mir erzählt, dass sie so ca. 15 Mitarbeiter*innen haben, die vietnamesische Jugendliche betreuen, aus Familien aus unterschiedlichen Gebieten Berlins, die zu Hause auch Generationskonflikte haben. Die Kids hatten meinen Kurzfilm *Obst und Gemüse* gesehen, wo zum Teil auch diese Probleme angesprochen werden. Sie schlugen mir vor, einen Filmworkshop mit mir zu machen, um die Jugendlichen auf andere Gedanken zu bringen und damit sie sich eben damit auseinandersetzen und dann darüber vielleicht auch reflektieren. Dann habe ich ein Konzept zusammen mit einem Mitarbeiter von Ostkreuz City geschrieben, der selbst vietnamesischer Herkunft ist. Das Projekt sollte sowohl sozial als auch filmkünstlerisch sein. Wir wollten gern Filme produzieren, die die Jugendlichen selbst drehen. Und am besten so, dass sie jemanden von der älteren Generation dokumentarisch porträtieren. Ich wusste, das ist zeitlich realisierbar. Dokumentarfilm geht einfach schneller als Spielfilm. Dann haben wir Aufrufe gestartet, sowohl in der breiteren vietnamesischen Community als auch in diesem Trägerverein [Ostkreuz City] selbst. Dann haben wir erst mal unterschiedliche Gäste eingeladen, um über die deutsch-vietnamesische Perspektive zu sprechen.

I: Wen zum Beispiel?

D: Vanessa Vu, die Journalistin, deren Artikel „Meine Schrottcontainerkindheit“³ wir gemeinsam lasen. Es kam Mai Duong Kieu, eine Schauspielerin, die in meinem ersten Film mitgespielt hat und die ganz gut unterwegs ist. Dann Thanh Phuong Nguyen, die Regisseurin des Dokfilms *Sorge 87*⁴. Wir haben deren Filme, aber auch meine Filme gezeigt, so dass die Jugendlichen einen Eindruck bekamen davon, was das Besondere an unserer Arbeit ist und welche Perspektive wir haben. Es ging auch um Erzähltechniken, um Dramaturgie. Dieser erste Teil des Workshops dauerte sechs Tage, immer

3 ZEIT-Artikel vom 27.11.2017, <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2017-10/asylbewerber-deutschland-abschiebung-freiheit-vietnam/komplettansicht>.

4 <https://vimeo.com/552455047>.

an den Wochenenden. Dann kam Corona, der erste Lockdown Anfang 2020 und wir konnten nicht wie geplant weitermachen.

I: *Wie seid ihr damit umgegangen?*

D: Wir haben ihnen [den Teilnehmenden] Hausaufgaben aufgegeben. Zum Beispiel Personen aus ihrer Elterngeneration in ihrem persönlichen Umkreis zu interviewen. Dabei haben sie verschiedene Interview-Techniken ausprobiert. Welche Fragen stellt man, wie kommt man den Protagonist*innen nahe und so weiter. Sie haben das mit ihren Handys aufgenommen. Dabei sind tolle Interviews entstanden, ganz kurze, so drei, vier Minuten lang. Man hat schon gemerkt, welche Personen interessant sein könnten für einen Film.

I: *Wie habt ihr die Filme dann realisiert?*

D: Wir haben die zehn Kids in zwei Gruppen aufgeteilt, zwei „Drehstäbe“ für zwei Filme. Dann haben wir zwei Stoffe aus den Interviews herausgesucht, die wir am spannendsten fanden. Damit waren dann auch die Interviewerinnen die künftigen Regisseurinnen der beiden Filme. Der Rest der Gruppe hat sich dann angeschlossen mit den anderen Aufgaben beim Dreh. Kamerafrau, Kameramann, Ton, Produktion, Organisation, Schnitt, also die Parts, die man in den unterschiedlichen Phasen so braucht. Die sind dann jeweils zu fünf losgezogen.

I: *Wie lange wurde gedreht?*

D: Sie hatten jeweils drei Drehtage für einen Film von ca. 5 bis 10 Minuten.

I: *Wovon handeln die Filme genau?*

D: Der eine Film mit dem Titel *Wohnen auf Zeit* erzählt über den Vater der Regisseurin, der schon früh in die DDR gekommen ist, über seine Wendezeit, wie er sich gefühlt hat, als die Mauer fiel. Er besucht sein altes Heim in der Gehrenseestraße. Es geht um die Gefühle, die er damals in den frühen 1990er Jahren hatte. Darum, wie ein Vietnameser damals mit dieser Perspektivlosigkeit umgegangen ist. Dann bekam er ein Kind mit seiner Frau, das war dann die Regisseurin. Das war inhaltlich wichtig, aber es wurde auch in schönen Bildern gedreht. Ich bin echt überrascht, was die Kids für tolle Sachen gedreht haben. Die andere Regisseurin hat ein Porträt über ihre Tante unter dem Titel *Erst nachts konnten wir traurig sein* gedreht. Darüber, wie

sie damals nach Deutschland gekommen ist, also in die DDR. Sie fahren auch zum Flughafen Schönefeld, wo sie damals angekommen ist. Auch dieser Film gibt die Perspektive der Protagonistin wieder.

I: *Wie ging es dann weiter mit dem Filmprozess?*

D: Wir haben dann noch einen Schnitt-Workshop gemacht, haben das vorhandene Material gesichtet und geguckt, wie wir die Erzählung aufbauen können und beim nächsten Mal den Rohschnitt angefertigt und besprochen. Dann kam noch Ton und Postproduktion dazu. Premiere ist im September 2021, vermutlich in einem Open Air Kino.⁵ Da sind dann die Protagonist*innen eingeladen, Freunde, Familie. Und es gibt ein Zertifikat für die Kids, dass sie an diesem Filmworkshop teilgenommen haben.

I: *Wie siehst du im Nachhinein diese Arbeit?*

D: Das Ganze war sehr zeitintensiv. Wir wollten ja auch das Beste rausholen. Der zweite Durchgang steht auch schon fest, es geht noch 2021⁶ los.

I: *Es wird also fortgesetzt?*

D: Ja! Wir haben vor zwei Tagen die Zusage für die Förderung bekommen.

I: *Toll, das ist ja auch eine Bestätigung.*

D: Der erste Jahrgang kommt dann dazu, damit sie sich mit dem zweiten Jahrgang austauschen. Im Idealfall könnte es nächstes Jahr zum dritten Mal stattfinden, wenn wir Kraft und Kapazitäten haben.

I: *Was, würdest du sagen, hat der Filmworkshop gebracht?*

D: Es ist wirklich eine schöne Arbeit, denn man dreht zwar nicht selbst die Filme, aber denen das mitzugeben und zu sehen, was für ein krasses Potential in den Kids steckt, das ist eine tolle Erfahrung. Einer zum Beispiel, der mit 13 der Jüngste im Workshop war, und der autistische Züge hat, der hat sich so krass in die Aufgaben der Tonarbeit rein gegeben und war so voll dabei. Eine andere hat toll Kamera gemacht.

5 4. September 2021.

6 Der zweite Workshop begann im Dezember 2021.

I: *Also es werden dabei auch Talente entdeckt?*

D: Ja, und wir wollen auch, dass sie vielleicht darüber nachdenken, das später auch beruflich einzuschlagen. Künstlerische Berufe sind ja in der Community von den Eltern eher nicht so akzeptiert.

I: *Genau, da habe ich mal ein – du hattest ja im Konzept für den Workshop geschrieben, dass Berufe in Kunst und Kultur von vietnamesischen Eltern der Community nicht so angesehen sind. Woran liegt das, was glaubst du?*

D: Zum einen bedeutet das eine finanzielle Unsicherheit, die keiner so richtig abschätzen kann. Klar kann man als Schauspieler viel Geld verdienen, aber es ist eben nicht sicher, nicht so greifbar für viele Eltern. Viele in der ersten Generation haben ja Berufe, in denen sie körperlich arbeiten, und sie können sich das nicht so richtig vorstellen. Da muss man eine Menge erklären. Da sind Berufe wie Arzt oder in der Wirtschaft natürlich ein bisschen angesehener bei den Eltern.

I: *Meinst du, das hat etwas mit den Ängsten und Sorgen zu tun, die die erste Generation hatte und hat?*

D: Ja, klar, sie projizieren natürlich die ganze Hoffnung in die nächste Generation. Die Eltern haben hart gearbeitet und wollen natürlich für die Kinder nur das Beste. Das Beste heißt erst mal: finanzielle Sicherheit. Das war auch die Perspektive meiner Eltern. Das war am Anfang wirklich schwer. Wenn ich da gesagt habe, ich mache Filme, dann haben die das eher als Hobby verstanden.

I: *Hat sich das inzwischen bei ihnen geändert?*

D: Ja, das hat sich total geändert. Inzwischen unterstützen sie mich da sehr. Sie haben ja auch gemerkt, dass die Filme direkt an unser Leben anknüpfen können. Zum Beispiel bei meinem Kurzspielfilm *Obst und Gemüse* erzähle ich ja ein bisschen eine autobiographische Geschichte, die dann natürlich auch in unserem Laden spielte. In dem Film hat der Ladenbesitzer dieselben Konflikte mit seinem Sohn, die ich auch mit meinen Eltern hatte. Als meine Eltern Schluss machten mit dem Laden, da haben wir dann in den letzten Tagen ein kleines Kino draus gemacht. Da konnten die Leute was kaufen und dann noch einen Film gucken, und dann sind meine Eltern anschließend zum Filmgespräch nach vorne gegangen. Auf einmal waren die in so einer

Reflektion. Ich glaube, Film kann das schaffen – so einen Dialog zu entwickeln und dann alles noch mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

I: So etwas wolltet ihr ja auch mit dem Workshop erreichen, richtig?

D: Genau. Wenn die Kids die Porträts das erste Mal ihren Eltern zeigen, das ist so der Moment, den ich als Filmemacher am schönsten finde. Vor allen Dingen, wenn es so ein ganz persönlicher Stoff ist.

I: Du sprichst in deiner Beschreibung des Workshops sogar von „Identitätskrisen“ der Jugendlichen, davon, dass sie hin- und hergerissen sind zwischen den Kulturen. Das steht so gar nicht im Einklang mit dem Image der „integrierten“ vietnamesischen Musterfamilie. Du sprichst sogar von „Sprachbarrieren“. Meinst du, dass die Situation der Kids auch Gefahren in sich birgt und kann Film da auch Lebenshilfe sein?

D: Dieses Kommunikationsproblem wurde mir erst so richtig bewusst, als ich Jugendliche traf, die halb vietnamesisch, halb deutsch waren. Die also viel Vietnamesisch verstehen, aber es gar nicht sprechen können. Diese Filme haben wir auch aufgrund dieser Sprachprobleme gedreht. Weil die Jugendlichen sich sicherer fühlen, wenn sie Deutsch sprechen. Wenn sie auf Vietnamesisch Fragen stellen, dann müssen sie schon ganz schön viel nachdenken. Es war für mich interessant, zu sehen, wie Fragen oft in einer anderen Sprache gestellt werden als die Antworten gegeben werden. Und die eine konnte gar nicht so recht an die Erzählung ihrer Oma – auf Vietnamesisch – anknüpfen, weil sie von einer komplett anderen Welt handelt.

I: Kann man sagen, dass Oral History hier gar nicht so richtig weitergegeben werden kann?

D: Na, die Kids können schon empfangen. Aber nicht hundertprozentig. Aber das Filmprojekt war einfach wichtig für die Kids, um zu sehen, aus was für Geschichten die Elterngeneration kommt.

I: Was für eine Bedeutung hat der Workshop für dich?

D: Zum einen hatte ich Lust, mit vietnamesischen Jugendlichen zu arbeiten, weil ich das Gefühl hatte, ich hätte damals eine solche Förderung für mich spannend gefunden. Auch, um etwas zurückzugeben, was ich an der Filmhochschule gelernt habe. Mein Fokus ist aber vor allen Dingen, die

vietnamesische Perspektive in Deutschland sichtbar zu machen. Nicht nur durch mich, sondern dieses Anliegen auch weiterzugeben. Ich bin genauso aufgeregt, wenn ich mit den Jugendlichen arbeite, als wenn ich eigene Filme mache. Das war mir das Wichtigste daran. Denn finanziell ist das eigentlich nicht tragbar. Es ist alles auf einer sehr *low, low* Budget-Grundlage. Wir investieren sehr viel Zeit für die Vorbereitung der Workshops. Die Filmtechnik ist sehr teuer. Die Leute, die mitmachen, haben nur eine Aufwandsentschädigung, da bleibt nicht viel übrig. Das ist ein ganzes Jahr, das wir jetzt damit verbracht haben.

I: *Also es ist auch ganz viel Idealismus dabei?*

D: Total. Meine Hoffnung ist ja, dass vietnamesisch-deutsche Filmemacher*innen immer sichtbar werden. Dann könnte es auch irgendwann eine Art vietnamesischer Filmförderung geben. Das ist so ein Traum von mir. In der türkisch-deutschen Community gibt es das ja schon. Das kommt jetzt so allmählich in Gang. Ich merke, immer mehr deutsch-vietnamesische Filmemacher*innen haben tolle Filme. Dieses Jahr zum Beispiel gab es einige.

I: *Hast du da ein paar Titel?*

D: Der Dokumentarfilm *Mein Vietnam*⁷, der Kurzspielfilm *Jackfruit*⁸ – und der Kinofilm *Neubau*⁹, da ist auch eine vietnamesische Figur drin.

I: *Auch als Charakter, richtig? Nicht nur als Typen, die kurz mal auftauchen.*

D: Ja, und mir ist es wichtig, dass wir unsere Perspektive selbst erzählen. Deshalb haben wir den Fokus des Filmworkshops auch auf Jugendliche vietnamesisch-deutscher Herkunft eingegrenzt. Filme sollten aus der Community selbst kommen.

7 <http://coronado-film.com/mein-vietnam.html>.

8 <https://www.filmschule.de/projekte-filme/jackfruit/>.

9 <https://salzgeber.de/neubau>.